

late medieval funeral rites“, S. 458-464) und DERS. mit DOMINIKA SIEMIŃSKA („The Templar's sites in Rurka [Rörchen] and Chwarszczany [Quartschen] in the light of the latest studies“, S. 442-457) präsentieren die neuesten archäologischen Ergebnisse zu den Ausgrabungen bei den ehemaligen Templerkommenden in Rörchen und Quartschen.

Erst in den abschließenden Beiträgen wird das Mittelalter verlassen und sich der nachreformatorischen Geschichte der Johanniter-Ordensballei Brandenburg zugewandt, wobei hier neben den Darstellungen von HEINRICH KAAK („Verteidigung und Festigung der Position des Johanniterordens in der Neumark im 16. und 17. Jahrhundert“, S. 467-496) und LUDWIG BIEWER („Die Johanniter vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Ein Überblick“, S. 497-511) zur Geschichte der Johanniter seit der Frühen Neuzeit AGNES BAUMGART („*Tröstliche schöne Sprüche so wider allerley geistliche anfechtunge im gantzen leben ...* Das Gebetbuch des Herrenmeisters Martin von Hohenstein [1569-1609] als Forschungsaufgabe“, S. 512-520) eine erst vor kurzem wiederaufgefundene Quelle zum religiösen Selbstverständnis eines Johanniterherrenmeisters präsentiert wird. Abschließend widmen sich MARKUS JÄGER („Das Ordensschloss Sonnenburg [Słońsk] und das Ordenspalais am Berliner Wilhelmplatz. Anmerkungen zur neuzeitlichen Herrenmeisterarchitektur der Ballei Brandenburg“, S. 521-539), ERNST BADSTÜBNER („Die barocken emblematischen Deckenmalereien im Herrenhaus der ehemaligen Johanniterkommende Lietzen. Die Bildquellen und ihre Umsetzung“, S. 540-556) und EVA RIKS („Die Restaurierung der Johanniterkirche in Sonnenburg [Słońsk] seit 1994. Ein Beispiel deutsch-polnischer Zusammenarbeit“, S. 557-576) kunstgeschichtlichen Fragestellungen. Abgerundet wird der Sammelband durch ein Quellen-, Literatur- und Abkürzungsverzeichnis.

Wenig gibt es an diesem stattlichen Werk zu bemängeln, die paar vermeidbaren Fehler seien verziehen und es überwiegt die Tatsache, dass die hierin publizierten Beiträge die Johanniter- und Templerforschung um weitere wichtige Untersuchungen ergänzen und zeigen, dass grenzüberschreitende wissenschaftlich Kooperationen zumeist sehr fruchtbare Ergebnisse hervorbringen. Einzig die eigenwillige Verteilung der Karten innerhalb des Bandes verwundert ein wenig, so findet sich auf dem Vorsatz eine Karte zur Ordensballei Brandenburg, nach dem Vorwort der Herausgeber eine Überblickstafel zu den Niederlassungen des Johanniterordens im römisch-deutschen Reich sowie Karten zum Besitz ausgewählter Kommenden, deren Platzierung besonders verwirrt, da diese doch gewiss bei den jeweiligen Artikel besser aufgehoben gewesen wären und an anderer Stelle oftmals ähnliche Karten eben die entsprechenden Beiträge ergänzen. Die Übersetzung einiger Beiträge aus dem Polnischen ins Deutsche und die in diesem Band erfolgte erneute Publikation einzelner Aufsätze, die mitunter bisher nur in kleinen lokalhistorischen Zeitschriften zu finden waren, erleichtern der Forschung den Zugang zu diesen wichtigen Untersuchungen ungemein und führen somit erheblich zu deren verdienter erweiterter Rezeption. Die hohe Qualität der Karten und der zahlreichen schwarz-weiß Abbildungen sowie die Ergänzung etlicher Aufsätze um die Edition einschlägiger Quellen sei ebenfalls hervorgehoben.

Jena

Jakob Altersberger

**MARIUS WINZELER, St. Marienstern.** Der Stifter, sein Kloster und die Kunst Mitteleuropas im 13. Jahrhundert, Verlag Janos Stekovics, Wettin-Löbejün 2011. – 360 S., 282 farb. u. 140 s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3-89923-287-5, Preis: 78,00 €).

Seit der aus der Schweiz stammende Kunsthistoriker Marius Winzeler 1998 Kurator der 1. Sächsischen Landesausstellung „Zeit und Ewigkeit. 128 Tage St. Marienstern“

wurde, hat ihn die Geschichte dieses Zisterzienserinnenklosters nicht mehr losgelassen. Zisterzienserinnenklöster bzw. Benediktinerinnenklöster, die nach den Gewohnheiten des Zisterzienserordens lebten, sind seit dem 13. Jahrhundert „zahlreich wie die Sterne am Himmel“ entstanden, wie Jakob von Vitry in seiner „Historia occidentalis“ einmal treffend bemerkte. Trotzdem ist St. Marienstern in mehrfacher Hinsicht ein außergewöhnliches Kloster: Zunächst einmal durch seine kontinuierliche Geschichte seit der Gründung 1248 in Kamenz, welcher dann – wie übrigens bei vielen Frauenkonventen dieser Zeit – eine Verlegung an den heutigen Ort des Klosters folgte, des Weiteren durch die reiche Ausstattung des Klosters im 13. Jahrhundert, die sich zu erheblichen Teilen bis heute – dank der Kontinuität des Konvents – erhalten hat. Deshalb hat Winzeler die Frühzeit des Klosters zum Gegenstand seiner kunstgeschichtlichen Dissertation gemacht, die von Robert Suckale an der Technischen Universität Berlin betreut wurde und die mit diesem prachtvoll ausgestatteten Band nun im Druck vorliegt.

Auch im heutigen Sachsen sind im 13. Jahrhundert reihenweise Frauenklöster entstanden, worüber das 2016 erscheinende „Sächsische Klosterbuch“ umfassend orientieren wird, doch ist die Ausgangslage in St. Marienstern besonders attraktiv, da Teile der Kirche und ihrer Ausstattung aus dieser Zeit erhalten sind, der Klostergründer Bernhard von Kamenz als Meißner Domherr und Bischof recht gut in den Quellen zu fassen ist und nicht zuletzt, weil sich Archiv und Bibliothek, wenn auch bei Weitem nicht lückenlos, vor Ort erhalten haben.

Der Verfasser widmet sich seinem Gegenstand in sieben größeren Kapiteln, die jeweils mit Begriffen und Sentenzen aus den lateinischen Quellen des Klosters überschrieben sind. Nach einem einleitenden Überblickskapitel „Parthenon in Superiore Lusatia“, welches Kloster Marienstern in die historischen Bezüge der Oberlausitz einordnet und die Geschichte der Frauengemeinschaft bis zur Gegenwart skizziert, stehen der Klostergründer Bernhard von Kamenz (gest. 1296) und seine Familie, nicht zuletzt auch Bernhards weitgespannte Beziehungen nach Böhmen und Schlesien, im Mittelpunkt des zweiten Kapitels „Bernhardus fundator“. Die folgenden drei Kapitel widmen sich dann der Architektur von Marienstern bis etwa 1300, und zwar aufgrund der Schriftquellen und der Baubefunde (wobei allerdings gründliche Untersuchungen in Kirche und Kloster bislang nicht angestellt wurden), den „*vasa sacra*“, Paramenten und liturgischen Handschriften, die für den Gottesdienst benötigt wurden (einen „*Liber usuum*“, der über die liturgischen Gewohnheiten im mittelalterlichen Marienstern Auskunft geben könnte, gibt es leider nicht), sowie dem Heiltum, also den Reliquien und Reliquiaren des Klosters, darunter die beeindruckende Büste des hl. Jakobus d. Ä., die Ende des 13. Jahrhunderts in Prag gefertigt wurde. Damit ist dann die Grundlage geschaffen, um in einem weiteren Kapitel („*Dignitas foundationis*“) das Kloster in die Kunst und Kultur des 13. Jahrhunderts einzuordnen und damit den Anspruch des Klostergründers selbst zu dokumentieren. Hier werden auch die künstlerischen Einflüsse aus der Mark Brandenburg, dem Herzogtum Schlesien und aus Böhmen thematisiert. Der Klosterschatz des 13. Jahrhunderts ist hinsichtlich „Geschichte, Reichtum und künstlerischen Rang“ überregional höchstens noch mit dem von Oignies in Nordfrankreich vergleichbar (S. 284). Dass für Bernhard von Kamenz Kloster Marienstern als Grablege und Memorialort fungierte, ist dann Gegenstand des letzten Kapitels „*Memoria aeterna*“, welches über die Barockzeit, als das Stiftergrab 1629 erneuert wurde, bis in die Gegenwart reicht. Kloster Marienstern ist ein seltenes Beispiel dafür, dass die Stiftermemoria tatsächlich bis heute praktiziert wird.

Im Anhang der Arbeit wird zunächst ein beschreibender Katalog der Kunstwerke und Handschriften des Klosters bis 1300 geboten (S. 307 ff.), des Weiteren ein Verzeichnis der Äbtissinnen von Amabilia (1248/49) bis Philippa Kraft (seit 2011). Orts-

namenkonkordanz, genealogische Angaben zu den Herren von Kamenz, das Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Personen- und Ortsregister beschließen dieses beeindruckende Buch, das für lange Zeit gewiss das schönste, am aufwendigsten gestaltete Buch über ein Kloster in Sachsen bleiben wird. Wohlgemerkt, es beschränkt sich auf das 13. Jahrhundert und damit auf den vielleicht spektakulärsten Abschnitt der Klostergeschichte, erstreckt sich nicht auf die ganze mittelalterliche oder sogar neuzeitliche Geschichte des Konvents, und ebenso wenig bietet die Untersuchung eine umfassende Darstellung, wie sie etwa im Rahmen des Vorhabens „Germania Sacra“ üblich ist und jüngst für das Kollegiatstift St. Petri zu Bautzen von Hermann Kinne vorgelegt worden ist (H. KINNE, Das Kollegiatstift St. Petri zu Bautzen von der Gründung bis 1569, Berlin 2014).

Die thematische Engführung, was hier überhaupt nicht negativ gemeint ist, die Konzentration auf die Gründung und Gründungsausstattung, den frühen Klosterbau und die Funktion des Klosters als Memorialort Bischof Bernhards von Meißen hat ein Buch entstehen lassen, das trotz aller Quellen- und Bestandslücken ausgesprochen anschaulich über ein Frauenkloster des 13. Jahrhunderts und seine Bedeutung für Gottesdienst, Liturgie und Memoria handelt. Dabei ist immer wieder anzuerkennen, dass der Verfasser bestrebt ist, seine Erkenntnisse auch historisch einzuordnen. Gleichwohl wird keine umfassende Geschichte des Konvents im 13. Jahrhundert geboten und auch nicht der Versuch gemacht, Marienstern in der religiösen Frauenbewegung jener Zeit zu verorten, die durch Historiker wie Herbert Grundmann, Kaspar Elm, Franz Josef Felten, Martina Wehrli-Jones und Matthias Werner bestens erforscht ist, deren Namen aber im Literaturverzeichnis nicht aufscheinen. Nichtsdestotrotz handelt es sich um eine bedeutende Untersuchung, die geeignet ist, das Kloster Marienstern als Teil der sächsischen Klosterlandschaft im deutschen und europäischen Kontext der mittelalterlichen religiösen Bewegungen zu verorten.

Leipzig

Enno Bünz

**Monasticon Carmelitanum.** Klöster des Karmelitenordens (O.Carm.) in Deutschland von den Anfängen bis zur Gegenwart, hrsg. von EDELTRAUT KLUETING/STEPHAN PANZER/ANDREAS H. SCHOLTEN (Monastica Carmelitana, Bd. 2), Aschendorff Verlag, Münster 2012. – 1032 S. mit Abb. u. Ktn., geb. (ISBN: 978-3-402-12954-8, Preis: 68,00 €).

Die Karmeliten, auch Karmeliter genannt, die als Eremitengemeinschaft am Berg Karmel im Heiligen Land entstanden sind und sich seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auch im deutschsprachigen Raum ausbreiteten, waren der kleinste der vier großen Bettelorden des Mittelalters. Zwar ist die Verbreitung der vier großen Bettelorden (Franziskaner und Dominikaner, Augustinereremiten und Karmeliten) insgesamt betrachtet ein untrüglicher Indikator für die mittelalterliche Urbanisierung, aber gleichwohl waren die Mendikanten nicht nur ein städtisches Phänomen, da sie durch das Terminierwesen auch auf das platte Land ausgriffen. Im mitteldeutschen Raum ist Magdeburg die einzige Stadt, in der sich alle vier Bettelorden niederließen. In dem kaum weniger großen Erfurt konnten hingegen die Karmeliten nicht Fuß fassen. Dieser Orden war vor allem, wie die einleitenden Beiträge des Bandes deutlich machen, in Süd- und Westdeutschland vertreten. Erst mit der Abtrennung der Sächsischen Provinz 1440 erhielt der mittel- und nordostdeutsche Raum mehr Eigengewicht.

Die umfangreiche Einleitung des Bandes bietet in mehreren ausführlichen Unterkapiteln Darstellungen der Ordensprovinzen bis zur Säkularisation, von denen im